schienenen Gäste und legte dar, wie die oben geschilderten Verhandlungen mit Mitgliedern der Vereinigten Deutschen Linken entstellt in die Oeffentlichkeit gebracht, zu unbegründeten, ehrenrührigen Angriffen gegen ihn und den Ausschuß mißbraucht wurden, und daß von ihm und dem Ausschusse darauf bestanden werde, daß heute eine entschiedene Klärung gebracht werde, daß Haltung des Vereins eintrete. Sodann begründete der Obmann im Vereine mit dem Ausschußmitgliede Wagner jedt eine Petition an das Abgeordnetenhaus um Erleichterung der den Bauernstand bedrückenden öffentlichen Lasten und um Ermöglichung einer besseren Verwertung der landwirthschaftlichen Producte.

Schon während dieser Berichterstattung zeigte es sich, daß die überwiegende Mehrheit der Versammlung mit dem Vereinsausschusse einverstanden sei. Es wurde jede Gelegenheit von derselben benützt, um dem Obmann und dem Ausschusse durch demonstrativen Beifall das Vertrauen zu bekunden. Die Petition und deren Ueberreichung durch Abgeordnete der Vereinigten Deutschen Linken wurde sodann ohne weiteren Zwischenfall beschlossen.

Nun nahm Abgeordneter Adamek das Wort zu folgender Rede: „Wir erscheinen als geladene Gäste in Ihrer Mitte mit der Aufgabe, die Ansichten unserer Partei über die den Bauernstand bewegenden Fragen darzulegen, nicht um zu werben. Nach der Befreiung von Robot und Zehent haben die Verhältnisse des Bauernstandes angelangen, sich günstig zu entwickeln, und durch die 1868 erfolgte Aufhebung des Besitzungszwanges fiel die letzte mittelalterliche Fessel. Beider trat die Schwindelperiode mit der bekannt so nothwendigen folgenden Krisis von 1873 ein, welche auch auf den Bauernstand rückwirkte, indem in den drei Jahren nach der Krisis volle 300 Millionen Gulden neue Hypotheken auf ländlichem Besitze eingetragen wurden, während in den 16 Jahren von 1868 bis 1884 im Ganzen 600 Millionen Gulden eingetragen worden sind. Zu den vermehrten Schuldenlasten trat die Concurrenz der östlichen Nachbarländer und trübender Weltheil der Producte sanken bis fast an die Grenze der Productionskosten, während Steuern und Umlagen fort und fort stiegen. Von 1879 bis 1889 stiegen die Steuern um 150 Millionen und die Staatsschuld vermehrte sich um 1 Milliarde. Der Steuerdruck ist bei hemmen Ertrage und dem Grundbesitze nicht mehr zu ertragen. Dazu mißbraucht der Staat die Gemeinde-Autonomie, indem er seine Verpflichtungen auf die Gemeinden überwälzt. Mit voller Berechtigung klagt der Bauernstand über unerträgliche Lasten und verlangt die Herabsetzung der Grundsteuer, Einführung hoher Zölle gegen die Einfuhr landwirthschaftlicher Producte, Ablösung der Hypothekenschulden durch den Staat, Ackerbaukammern und directe Wahlen und vieles Andere.

Die Antwort darauf war das Gesetz über Regelung der Erbfolge für Güter mittlerer Größe mit der Endclausel, welche die Wiedereinführung des Besitzungszwanges möglich macht. Während der Bauernstand und namentlich der vorgeschrittene deutsche eine ganz andere Antwort erwartet hatte, so sollte durch dieses Gesetz vor Allem bewiesen werden, daß die bösen Liberalen allein Schuld sind am Niedergange des Bauernstandes mit ihrer Einführung der Freitheilbarkeit.

Die Herabsetzung der Grundsteuer, so wie sie verlangt wird, erfordert neue Beanlagung und neue Millionen; überdies nützt sie dem Stande der Grundbesitzer sehr wenig, wenn die Umlagen und namentlich die aus dem übertragenen Wirkungskreise entspringenden die gleichen bleiben. Diese muß man zu beseitigen trachten und der Staat soll den Gemeinden zur Bestreitung dieser Auslagen eine bestehende Steuerkategorie zuweisen, bei welcher Gelegenheit Gelegenheit wäre, den Bundesgenossenschaft aller Stadtgemeinden für sich hat. Ich erwähne nur beim Grundbesitz die unbillige Haus-Classensteuer, welche die zur Bewirthschaftung des Bodens nothwendige Wohnung für den Besitzer und seine Hilfsarbeiter unbarmherzig besteuert. Einführzölle sind nothwendig, so lange unsere Nachbarstaaten sich ihrer gegen uns bedienen; es erfordert aber eine ruhige Behandlung und schwierige Verhandlungen, um den nothwendigen Schutz für alle Erwerbs-Kategorien in gleicher Weise zu erreichen. Die Einführung einer staatlichen Satzung für Brotgetreide ist ein Unding, zu dessen Einführung man alle Verkehrsmittel der heutigen Zeit beseitigen und die Völker ins Mittelalter zurückversetzen müßte.

Die bestehenden Hypotheken können in einem Rechtsstaate nur durch die Umwandlung durch verzinßliche und kündbarer Schulden in nieder verzinßliche und unkündbare mit möglichst lang erstreckter Kapitalszurückzahlung minder drückend gestaltet werden. Hierzu ist nicht der Staat der dienliche Factor, weil er zu theuer verwaltet und wir Deutschen befürchten müssen, daß über kurz oder lang die passiven Kronländer ihre Verpflichtungen auf unsere Schultern abzuwälzen versuchen würden. Die Länder sind hierzu berufen durch Errichtung guter Landes-Hypothekenanstalten. Die angestrebte Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen in Ackerbaukammern ist wohl berechtigt, sowie die daraus folgende Erweiterung der politischen Vertretung und endliche Einführung der directen Wahlen. Die Gegner dieser Ihrer Forderungen sitzen aber nicht in unseren Reihen, sondern auf den Bänken der Regierung und der jetzigen Majorität.

Der Weg zur Erreichung der billigen Forderungen führt allein durch die einheitliche Organisation des gesammten deutschen Bauernstandes von unten nach oben. Einigen Sie sich gemeindeweise in wirthschaftlichen Genossenschaften und diese Genossenschaften führen Sie dem Kreisverbande und dem großen Landesvereine zu. Jeder Baum muß gesunde Wurzeln haben, wenn er gedeihen soll: die Wurzeln des großen Vereins sind die kleinen Genossenschaften. Von dort her, aus dem Volksboden, muß der Verein seine Lebenskraft schöpfen, Anregungen empfangen und dieselben, sorgsam erwogen und geläutert, wieder zurückleiten. Aber einig müssen Sie vor Allem werden. Heute sehen Sie Vertreter der deutschen Bauernschaft in allen Lagern; die berechtigsten Forderungen werden von einer Seite gestellt und vertheidigt, von der anderen Seite aber auch durch häuerliche Vertreter bekämpft. Ich erinnere nur an die Hausclassensteuer, das Erbschaftsungesetz, die Spiritussteuer, die Salzfrage, bei welchen Ihre Vertreter gegen jedes Interesse Ihres Standes aufgetreten sind. Zur Einigkeit gehört unerläßlich die Unterordnung unter die selbstgewählten Führer und Vertrauensmänner; der Einzelne muß oft auf den eigenen Willen verzichten und seinem Führer ein besseres Urtheil zugestehen. Darum müssen Sie die Männer, denen die Führung anvertraut wird, genau kennen und dieselben in Ihrer Heimat suchen. Bei dieser Wahl entscheidet der Charakter des Mannes und nicht die Redefertigkeit, mit welcher sich fremde Propheten so gern eindrängen.

Um jede Unklarheit zu vermeiden, müssen noch zwei Punkte erwähnt werden, welche wir hochhalten: die Erhaltung Oesterreichs als mächtiger Einheitsstaat und darin die unserem deutschen Volke gebührende Stellung und die Erhaltung unserer Volksschule; darin wollen wir keinen Rückschritt und stehen Mann für Mann dafür ein. Wir wollen keine gesetzliche geistliche Schulaufsicht; denn die Priester, welche wir hochschätzen, welche als wahre Jünger unseres Herrn und Heilandes mit christlicher Liebe ihres Amtes walten, diese bitten wir selbst, sich der Schule und unserer Kinder anzunehmen; wir legen sie mit vollem Vertrauen in ihre Hand. Wir wollen aber jene nicht, welche nur aus Herrschsucht und um ihre weltliche Macht zu erweitern, den Ansturm auf die Schule fort und fort erneuern, welche die Schule haben wollen, um durch sie das Volk der Zukunft zu beherrschen. Wir wollen jene Priester nicht, welche ihre Abstammung von deutschen Müttern verleugnen; welche, obwohl oft im Bauernhause geboren, ihre natürliche Pflicht so weit vergessen, daß sie sich in die Reihen der Gegner Ihrer Interessen stellen.

Unsere Anschauungen kennen Sie jetzt: an diesen halten wir fest im Bewußtsein unserer Pflicht und in der gewissen Zuversicht: der gesunden Vernunft gehört endlich doch der Sieg." — Reicher und wiederholter Beifall wurde während und nach dem Vortrage des Abgeordneten Adamek laut.

Das Wort erhielt sodann Bauer Koppichler, welcher in der ihm eigenen drastischen Weise darlegte, daß die seinerzeitige Absicht des Oberösterreichischen Bauernvereins, abseits von allen bestehenden politischen Parteien eine eigene Partei zu bilden, unhaltbar sei, thatsächlich auch in Oberösterreich ein Theil der Bauern im clericalen Lager stehe und der andere Theil durch den Bauernverein mit den Antisemiten gegangen sei, daß beide Richtungen jedoch den Interessen und Bedürfnissen des Bauernstandes nicht entsprechen und es zweckmäßiger sei, sich mit der deutschen und fortschrittlichen Partei zu verständigen, welcher ja auch die gesammte intelligente deutsche Bauernschaft Böhmens angehöre.

Nun wurde von einem kleinen Häuflein der Ausschußgegner, welche vergeblich auf das im Wiener Antisemitenblatt zugesagte Erscheinen antisemitischer Abgeordneter, sowie auf aus diesem Lager von Linz gewährigte Unterstützung warteten und bei dem Ausbleiben dieser Hilfstruppen auf die Führerschaft eines jugendlichen Advocaturs-Concipienten angewiesen waren, in der bei den Antisemiten beliebten, hinlänglich bekannten Methode in die Verhandlung eingegriffen. In einer anscheinend ruhigen, aber von Verdrehungen strotzenden Rede versuchte nämlich der frühere Obmann des Oberösterreichischen Bauernvereins Schamberger dem von den bisherigen Rednern eingenommenen Standpunkte entgegenzutreten. Ihm antwortete, stürmisch begrüßt, Abgeordneter Dr. Weitlof. Einige bei Beginn seiner Rede versuchte Störungen wies er schlagfertig und scharf unter lebhaftem Beifall der Versammlung zurück. Seine inhaltreichen und zu Herzen dringenden Ausführungen beleuchteten in volksthümlicher Form die Bedürfnisse des Bauernstandes, die Nothwendigkeit eines innigen Anschlusses an den Bürgerstand, die Leistungen der fortschrittlichen Richtung für den Bauernstand, er feierte Kaiser Joseph und Hans Kudlich und besprach das vom regierenden Kaiser verliehene Reichs-Volksschulgesetz. Redner streifte sodann die feudalen und clericalen Parteien, deren dem Bauernstande feindliche Ziele, betonte die Nothwendigkeit einer nationalen Gesinnung der deutschen Bauern und entkräftete das üblichen gegen die Deutschliberalen gerichteten Vorwürfe. Zum Schlusse erklärte Redner, die von ihm vertretenen bürgerlichen Parteien benützen jegt Eisenbahn und elektrisches Licht und wollen nicht zum „Kaublmagen" und „Holzpulver" zurückkehren. Ihr Wunsch sei es aber auch, daß die Bauernschaft nicht zurückbleibe, und sie seien darum bereit, dieselbe thatkräftig auf den Bahnen des Fortschrittes zu unterstützen. (Beifall.) Dr. Weitlof schloß mit den Worten: „Es ist eine gute Sache, für die wir eintreten, bei welcher wir keinen Widerstand scheuen, es ist die Sache des deutschen Bauernstandes und damit auch des gesammten deutschen Volkes."

Stürmischer, sich stets erneuernder Beifall und Händeklatschen folgte der trefflichen Rede. Neuerlich traten wiederholt Schamberger und Oehn der Jüngere auf, um in Form von gehässigen Anfragen Vorwürfe gegen die deutschfortschrittliche Partei zu erheben. In bündigen und schlagenden Antworten der Herren Adamek, Edelbacher, Schaur und Weitlof wurden die betreffenden Anwürfe unter Beifall der Versammlung gründlich widerlegt. Schließlich wurde von der antisemitischen Gruppe durch ihre Redner Traunmüller und Schimmer das Begehren gestellt, daß der Oberösterreichische Bauernverein an seinem Programme: „weder liberal, noch clerical" festhalte und die von dem Vorstande eingeleitete Verbindung mit der deutschliberalen Partei mißbillige. Diesem Antrage wurde von Seiten der Bauernschaft durch die Redner Krötzl, Stieger, Mayerzedt und Schiebmeier entschieden entgegengetreten. Mehrfache Zwischenrufe während dieser Verhandlung bewiesen die lebhafte und verständnißvolle Theilnahme der anwesenden Bauernschaft an derselben. So wurde eine Bemerkung Schamberger's gegen die Kleinhäusler mit Entrüstung zurückgewiesen und eine gegen die Juden gerichtete Bemerkung eines anderen antisemitischen Redners mit dem Zwischenrufe beantwortet: „Ihr wollt mit dem Dreschflegel vorgehen, da thut ein orientalischer Bauer nicht mit." Schließlich wurde von Schiebmeier der Antrag gestellt, damit vollständige Klarheit und gar kein Zweifel über die Auffassung des Vereins herrsche, den vorerwähnten, von Schimmer gestellten Resolutions-Antrag abzulehnen, was auch sodann von der aus beiläufig 400 Köpfen bestehenden Versammlung gegen 5 antisemitische Stimmen angenommen wurde. Hierauf wurde unter lebhaftem Beifalle und den üblichen Schluß- und Danksagungsreden die Versammlung nach mehr als vierstündiger Dauer geschlossen. Abgeordneter Adamek erklärte noch im Namen der anwesenden Abgeordneten, die Ueberreichung und Vertretung der beschlossenen Petition zu übernehmen.

* * *

Am Abend desselben Tages versammelte sich die Bürgerschaft von Weis, welche schon der Mittagsversammlung des Bauernvereins lebhaftes Interesse entgegengebracht hatte, zu einer Versammlung des Politischen Vereins in Würzburger's Kaffeehaus-Localitäten, um einen auf die Tagesordnung gesetzten Vortrag des Abgeordneten Dr. Weitlof über das Verhältniß des Bürgerstandes zum Bauernstande anzuhören. Die geräumigen Localitäten boten nicht genügend Raum für die Erschienenen, so daß zahlreiche Theilnehmer nur in dem anstoßenden Garten der Versammlung beiwohnen konnten. Die Versammlung wurde mit einer herzlichen Begrüßung durch den Bezirksobmann und Bürgermeisters Dr. Schauer eröffnet und die in Weis anwesenden Abgeordneten, sowie die erschienenen Vorstandsmitglieder des Bauernvereins, Krötzl und Mayerzedt, auf das lebhafteste begrüßt. Nachdem in gewohnter gründlicher und gediegener Weise das Vorstandsmitglied Stadtrath v. Benak in einem Vortrage seine politische Rundschau über die Ereignisse seit der letzten Vereinsversammlung vorlegte, nahm von lebhaftestem Beifall begrüßt, Dr. Weitlof das Wort zu einer in jedem ihrer einzelnen Absätze mit rauschendem Beifall begrüßten Rede. Er verwies auf die Nothwendigkeit des Zusammenstehens von Bürger- und Bauernstand, hob hervor, wie in der Mittags stattgehabten Bauernversammlung eine klare, entschiedene Auffassung zum Ausdruck gekommen und betreten sei, wie insbesondere Vertretungen für die Bauernschaft als schädlich bezeichnet wurden. Dasselbe gelte auch für das Bürgerthum, welches unter den heutigen Verhältnissen kleinere Meinungsverschiedenheiten fallen lassen und sich zu einer großen einheitlichen deutschen Partei vereinigen solle, als welche sich die Vereinigte Deutsche Linke im Parlamente zusammengefunden habe. Dieser Partei obliegen aber auch, nicht nur für den Bauern- und Bürgerstand, sondern auch für den bisher in den

---

der Kaiser hernachmals zu Innsbruck wieder zurücknahm. Doch Sickingen ließ sich hierdurch — ein Beweis, wie gering damals das kaiserliche Ansehen gewesen — nicht von der Belagerung abhalten. Er machte zwar reiche Beute, doch wollte es ihm nicht gelingen, sich der wohlbefestigten Stadt zu bemächtigen, und als es kaiserlichen Truppen gelang, sich zu den Belagerten durchzuschlagen, zog er mit seinen Söldnern ab, nicht ohne vorher das eifersüchtig behütete Wahrzeichen alter Städtehrerlichkeit, das Hochgericht, zu zerstören.

Sickingen's nächste, sehr erfolgreiche Waffenthat richtete sich gegen Lothringen, wo er so hohen Kriegsruhm gewann, daß Franz I., König von Frankreich, Alles daran setzte, sich der Dienste des tapferen Deutschen zu versichern. „Fränzgen", wie der Ritter von seinen Knechten genannt wurde, nahm die glänzenden Anerbieten an und zog an den französischen Hof, wo man ihn mit auserlesenen Ehren empfing. Sickingen erhielt einen Jahresgehalt von 5000 Franken und eine goldene Ehrenkette, 3000 Thaler im Werthe, die ihm der König vor dem versammelten Hofe eigenhändig umhängte.

Doch der gerade, derbe Rittersmann war nicht zum Höfling geboren und deßhalb litt es ihn nicht lange in königlichen Diensten. Er kehrte mit seinen Freunden nach Deutschland zurück, wo wir ihn alsbald wieder in kriegerische Unternehmungen verwickelt sehen.

Er erschien mit einem Heere von über 20.000 Mann vor Metz — dessen Magistrat einigen Verwandten des Ritters Unbill zugefügt hatte — und zog erst ab, als den Beleidigten Genugthuung geworden, seinem Heer ein Monatssold und ihm eine Brandschatzung von 30.000 Goldgulden bezahlt worden war.

Ferner sei noch erwähnt die Belagerung von Frankfurt am Main. Die übrigen Fehden des mächtigen Ritters, dessen Handwerk bei seinem Stande — nach der Auffassung seiner rohen Zeit — eben nur der Krieg sein konnte, mögen übergangen werden. —

Wir kommen nun zur Besprechung der Haltung, die Sickingen nach dem Tode Maximilian's I. einnahm; sie setzt die biederbe Treue dieses ritterlichen Landsknechts in das schönste Licht.

Franz I., welcher den Einfluß des einfachen Ritters wohl kannte, ließ diesem durch eine förmliche Gesandtschaft eine Belohnung von 30.000 Kronen in Baarem und eine lebenslängliche Jahrespension von 8000 Kronen daßür anbieten, daß er ihm zur Erlangung der deutschen Kaiserwürde behilflich sei.

Sickingen lehnte ab. Er übernahm vielmehr den Oberbefehl über die von den Anhängern Karl's zusammengebrachte Armee, mit der er vor Frankfurt zog, auf diese Art die wirksamste Wahlagitation entfaltend. Kaiser Karl V. wollte zum Danke für diese Dienste den Sickingen in den Reichsgrafenstand erheben, eine Standeserhöhung, die jedoch der auf seinen alten, einfachen Adel stolze Ritter von der Ebernburg beschedenlich ausschlug, wohingegen er die Ernennung zu des Kaisers oberstem Hauptmann, Rath und Kämmerer mit Freuden annahm. In der Bestallungsurkunde vom 23. October 1519 wird die „Tugend, Ehrbarkeit, Mannheit, Geschicklichkeit, seinem guten Verstand und Fleiß", womit er dem Kaiserhause gedient, auf das Lobendste hervorgehoben.

In seiner neuen Würde bezog er einen Gehalt von 3000 Gulden. Er hatte bald Gelegenheit, für seine Bezüge eine Gegenleistung zu bieten, in dem Zug gegen Frankreich, den er auf kaiserlichen Befehl in Gemeinschaft mit dem Grafen von Nassau unternahm.

Nur der berühmte Bayard, „le chevalier sans peur et sans réproche" — der als Vertheidiger von Mezières durch eine schlau ersonnene Kriegslist Sickingen veranlaßte, seine Truppen gegen den Nassauer, den er für einen Verräther hielt, in Schlachtordnung zu stellen — vermochte einem weiteren siegreichen Vordringen der Deutschen Einhalt zu thun. . . .

Man hat den Versuch gemacht, die Gründung des Landauer Ritter-Convents, zu dessen Leiter der Urheber Sickingen gewählt wurde, in einer für den Letzteren sehr wenig ehrenvollen Weise zu deuten und die Sache umsoehr so darzustellen, als ob der Ritter Wallenstein'sche Gelüste gehabt hätte. Derartige Vereinigungen mächtiger Ritter waren allerdings sehr geeignet, die kaiserliche Macht, die in Folge der berüchtigten „Wahl-Capitulation" ohnehin bis auf's Aeußerste eingeschränkt war, noch mehr zu schädigen. Aber man denke nur an die Fülle und an die Ausnützung der Macht eines Churfürsten und man wird die Absurdität der obenerwähnten, natürlich nur von gewissen „Frommen" erhobenen Beschuldigungen augenfällig finden müssen.

Die schwarzen Herren können es unserem Helden begreiflicherweise auch nicht verzeihen, daß er mit so ausgesprochener Vorliebe mächtige Kirchenfürsten — die in jenen Tagen ihre Widersacher noch nicht mit Hirtenbriefen, sondern mit ritterlicher Wehr, an der Spitze ihrer Söldnerschaaren bekämpften — mit Krieg überzog.

Gegen einen solchen, vielleicht den vornehmsten und gewaltigsten unter Allen, nämlich den Churfürsten Richard von Trier, war auch die Fehde gerichtet, in welcher Sickingen's thaten- und ruhmreiches Leben seinen Abschluß fand.

Am Tag Maria Geburt des Jahres 1522 rückte er mit zahlreichen Grafen und Edeln an der Spitze von 10.000 Mann Fußvolk und 5000 Reitern, zu denen noch Unterstützungstruppen stoßen sollten, vor Trier, ausgerüstet mit aller Kriegsnothdurft. Doch die Belagerten wehrten sich tapfer ihrer Haut, und obwohl die hartbedrängte Stadt mit Pechkränzen und Glühkugeln in Brand gesteckt und ein Theil der Wälle niedergelegt worden war, so gelang trotz fünfmaligen Hauptsturmes die Einnahme doch nicht.

Die Munition ging zur Neige und die versprochenen Unterstützungen blieben aus, während Hessen und Pfalz dem Churfürsten mit stattlichen Heerhaufen zu Hilfe zogen. Sickingen konnte sich nicht länger der Erkenntniß verschließen, daß seine Gegner zu gemeinsamem Vorgehen und Jene, die er für verläßliche Verbündete gehalten — eifersüchtig auf seine Macht — entschlossen waren, ihn den Strauß allein ausfechten zu lassen.

Sickingen mußte sich auf die Defensive beschränken. Er zog sich auf seine starke Veste Landshut zurück, welche von den verbündeten Fürsten eingeschlossen und auf das Heftigste beschossen wurde, so daß das Hauptbollwerk, der mit einer Batterie versehene Thurm, dessen Mauern vierzehn Schuh in der Dicke betrugen, in Trümmer sank. Darauch wurde in den Wall eine Breche in der Länge